

Herz Jesu Fest / Weerberg

23. Juni 2017

Es ist sehr heiß in diesen Tagen. Die Hitzewelle hat uns fest im Griff. Quer durch das Land warnt die Feuerwehr vor der Gefahr von Waldbränden. Mit dem Feuer ist nicht zu spielen. Feuer kann gefährlich sein – aber nicht nur. Das Feuer ist auch ein positives und hoffnungsvolles Bild. Das Bild des Feuers zieht sich durch den Juni.

Anfang Juni haben wir das Pfingstfest gefeiert. Das Fest des Heiligen Geistes. Der Geist Gottes hat sich 50 Tage nach Ostern in Feuerzungen „entladen“. Wie ein Feuer vom Himmel hat er die Herzen der verängstigten Jünger erfüllt und entzündet. Das Feuer der Begeisterung, das ganz erloschen war, wurde neu entfacht. Ein Brennen war in den Herzen der Jünger.

In diesen Tagen nun feiern unzählige Menschen die Sonnenwende. Die Länge des „Tages“ nimmt wieder ab. Zur Sonnenwende werden in vielen Ländern, auch bei uns, Feuer entzündet. Mancherorts haben diese Feuer die religiös motivierten Johannesfeuer aber auch die Herz-Jesu-Feuer „verdrängt“.

In vielen Gegenden Tirols Gott sei Dank nicht. Hier werden nach wie vor zum Herz-Jesu-Fest die Bergketten erleuchtet, werden religiöse Symbole in Hänge gezeichnet und die Menschen daran erinnert, dass hinter allem, was das Leben so prägt und umtreibt, ein Herz steht, das für sie brennt und schlägt. Das brennende Herz Jesu. Auf alten Darstellungen ist mit dem Herzen Jesu untrennbar das Bild des Feuers verbunden. Aus dem Herzen Jesu schlagen Flammen. Das Herz ist wie ein Brandherd, der ausstrahlt und Energie frei gibt und wärmt. An diesem Feuer, an diesem brennenden Herzen, dürfen wir uns entzünden lassen.

Wenn ich zurückdenke an die Ministranten- und Kinderlager, die ich als Kind, als Jugendlicher und auch als Pfarrer erlebt habe, dann kreisen meine Gedanken oft um das Lagerfeuer. Einmal in der Woche wurde ein großes Feuer entzündet. Es war faszinierend. Alle haben aufgeregt und mit leuchtenden Augen das Geschehen verfolgt. Und ohne ein Wort zu sagen, hat das Feuer „gesprochen“: Es hat „angezogen“, fasziniert, begeistert. Je mehr sich jemand dem Feuer genähert hat, umso wärmer wurde es ihm. Gemeinschaft wurde spürbar. Für den, der den Kreis um das Feuer verlassen hat, wurde es kühl und einsam.

Das Herz Jesu ist wie ein solches Feuer. Wer sich ihm nähert, wird erfasst von seiner Leuchtkraft, von seiner Energie, von seiner Faszination. Wer sich entfernt, riskiert, eine

Quelle der Liebe zu verlieren, „abzukühlen“, einsamer zu werden. Das Herz-Jesu-Fest erinnert uns jedes Jahr daran, das Feuer der Liebe Gottes im Blick zu behalten und es nicht zu verlieren.

In Innsbruck hat vor einer Woche eine Diakonweihe stattgefunden. Der Herz-Jesu-Missionar, der geweiht worden ist, hat über seine Feier ein Wort des Heiligen Augustinus gestellt: „In dir muss brennen, was du in anderen entzünden willst.“ Ein zutiefst wahres Wort. Wer will, dass andere Feuer fangen, muss zuerst selber brennen. Das Feuer im eigenen Herzen ist wichtiger als viele schöne und motivierende Worte.

Heute spricht man gerne von „burning persons“, von „brennenden Menschen“. Die beste Organisation nützt nichts, wenn sie nur verwaltet wird, wenn keine Begeisterung in ihr ist, wenn sie nichts ausstrahlt. Sie ist dann wie ein schön gestalteter und dekoriertes Ofen, der kalt ist und kraftlos, der nur daran erinnert, dass er einmal gewärmt hat. In der Kirche ist es genauso: Wenn uns jene Menschen, die für den Glauben brennen, abhanden kommen, wenn der Glaube keine Funken mehr schlägt, wenn wir schöne Fassaden aufrecht erhalten, dann ist der Ofen aus. Dann locken wir niemanden hinter dem Ofen hervor. Dann bleibt ein wenig kalte Asche. Papst Johannes XXIII hat einmal gesagt: „Tradition heißt: Das Feuer hüten und nicht die Asche aufbewahren.“ Wir brauchen für den Glauben brennende Menschen. Brennende Personen hüten das Feuer.

„In dir muss brennen, was du in anderen entzünden willst.“ Wie können wir heute wieder Feuer fangen für den Glauben? Wie können wir jungen Menschen einen religiösen Weg vorleben und einen aktiven Glauben schmackhaft machen? Wir können wieder positiver über geistliche Berufungen reden und sie ins Gespräch bringen? Eine Gegend, die wie die unsere einen so starken Mangel an kirchlichen Berufungen hat, hat ein Problem: Nicht nur ein organisatorisches, sondern ein inneres. Ein „Feuer-Problem“.

Wir brauchen wieder mehr Praxis im Glauben: Das einfache Gebet daheim, das gute Reden über Gott und die Botschaft Jesu, die Treue beim Gottesdienst am Sonntag. Von nichts kommt nichts. Nur wer sich einbinden lässt, wird die Feuerkraft im Herzen Gottes erfahren. Das Herz-Jesu-Fest will uns mahnen und motivieren: Lassen wir das Feuer nicht ausgehen! Hüten wir das Feuer eines christlich geprägten Landes! Mühen wir uns darum, dass es in uns brennt, damit wir etwas entzünden können! Seien wir – in diesem guten Sinn – „Brandstifter“. Das Feuer im Herzen Jesu will heute zünden.

Jakob Bürgler